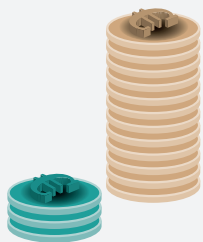


## Risikobereitschaft und weitere Faktoren korrelieren mit Umverteilungspräferenzen

Von Manja Gärtner und Johanna Mollerstrom

- Eigenschaften wie Geschlecht, Alter, Einkommen sowie Einstellung zu Fairness bestimmen, wie viel Umverteilung Menschen in einer Gesellschaft bevorzugen
- Studie untersucht zum ersten Mal explizit den Zusammenhang von Risikobereitschaft und Umverteilungspräferenzen mit Hilfe einer repräsentativen Umfrage
- Menschen mit niedriger Risikoneigung möchten im Durchschnitt mehr Umverteilung
- Die Erkenntnisse informieren politische EntscheidungsträgerInnen darüber, welche Gruppen welche Politik unterstützen

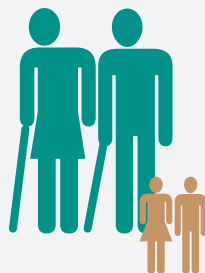
### Wer wünscht sich eine stärkere Einkommensumverteilung?



Menschen mit niedrigem Einkommen mehr als solche mit hohem Einkommen.



Menschen, die eher an Glück als an Anstrengung glauben, mehr als die, die das Gegenteil glauben.



Ältere mehr als Jüngere.



Frauen mehr als Männer.



Menschen, die das Risiko eher scheuen, mehr als Menschen, die Risiko geneigt sind.

Quelle: Eigene Darstellung.

© DIW Berlin 2018

### ZITAT

„Unsere Studie zeigt, dass eine geringere Risikobereitschaft mit einer stärkeren Präferenz für Umverteilung in der Gesellschaft assoziiert ist. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass Bürgerinnen und Bürger die Umverteilung von Einkommen als Versicherungen für künftige Einkommensausfälle ansehen. Diese Versicherung ist denen am wichtigsten, die weniger bereit sind, Risiken einzugehen.“ — Manja Gärtner, Studienautorin —

### MEDIATHEK



Audio-Interview mit Manja Gärtner  
[www.diw.de/mediathek](http://www.diw.de/mediathek)

# Risikobereitschaft und weitere Faktoren korrelieren mit Umverteilungspräferenzen

Von Manja Gärtner und Johanna Mollerstrom

## ABSTRACT

Wie viel Umverteilung Bürgerinnen und Bürger in der Gesellschaft möchten, hängt von sozioökonomischen Faktoren und ihren Ansichten über Gerechtigkeit ab. Diese Studie, basierend auf einer in Schweden durchgeführten, repräsentativen Umfrage, bestätigt frühere Ergebnisse: Demnach nimmt der Wunsch nach Umverteilung mit steigendem Einkommen ab, bevorzugen Frauen im Durchschnitt mehr Umverteilung als Männer, und wünschen ältere Menschen sich mehr Umverteilung als jüngere. Ansichten zu Gerechtigkeit und Altruismus spielen ebenfalls eine Rolle. Die Studie zeigt zusätzlich und zum ersten Mal, dass auch individuelle Unterschiede in der Bereitschaft, Risiko einzugehen, mit Präferenzen für Umverteilung korrelieren. Menschen, die Risiko scheuen, wünschen sich demnach mehr Umverteilung als risikofreudigere Menschen. Die Ergebnisse helfen zu verstehen, welche Politik von welchen Bevölkerungsgruppen unterstützt wird.

Die Umverteilung von Einkommen ist eine wichtige Aufgabe des Sozialstaates. Der Umfang der Umverteilung ist ein Thema, das seit jeher die politischen Lager spaltet und gerade im Wahlkampf immer wieder diskutiert wird. Mit Umfragen und Experimenten bietet die empirische Wirtschaftsforschung Antworten auf die Frage, welche individuellen Faktoren eigentlich bestimmen, wie viel Umverteilung Bürgerinnen und Bürger bevorzugen und gerecht finden.

Die individuelle Präferenz für einen bestimmten Umfang der Umverteilung korreliert damit, welche Partei die Bürgerinnen und Bürger wählen. Menschen, die sich mehr Umverteilung wünschen, wählen eher Parteien links von der Mitte.<sup>1</sup> Das Wissen um die Bestimmungsfaktoren von Umverteilungspräferenzen hilft, gesellschaftliche Trends und Forderungen in Sachen Sozialpolitik besser zu verstehen. Für politische Entscheidungsträgerinnen und -träger ist es nicht nur hilfreich zu wissen, welchen Sozialstaat sich die Menschen wünschen, sondern damit einhergehend auch, welche Wählerinnen und Wähler ihre Politik unterstützen.

Eine umfangreiche und vielbeachtete Studie hat bisherige Ergebnisse der Literatur zusammengefasst und um neue Ergebnisse aus vielen verschiedenen Ländern ergänzt.<sup>2</sup> Sie zeigt, dass ein höheres Einkommen im Durchschnitt mit einer niedrigeren Präferenz für Einkommensumverteilung einhergeht. Doch auch wenn man für diese Einkommensunterschiede kontrolliert, also wenn man mit berücksichtigt, variieren die Umverteilungspräferenzen entlang individueller Eigenschaften. So neigen zum Beispiel Frauen dazu, mehr Umverteilung zu bevorzugen. Neben dem sozioökonomischen Status korrelieren darüber hinaus individuelle Ansichten zu Gemeinwohl und Fairness damit, welche Umverteilung als gerecht angesehen wird. Je altruistischer die Menschen, desto mehr Umverteilung bevorzugen sie im Durchschnitt. Je eher Menschen glauben, dass Glück

<sup>1</sup> Siehe zum Beispiel Manja Gärtner, Johanna Mollerstrom und David Seim (2017): Individual risk preferences and the demand for redistribution. *Journal of Public Economics*, 153, 49–55.

<sup>2</sup> Siehe Alberto Alesina und Paola Giuliano (2010): Preferences for redistribution. Herausgegeben in Jess Benhabib, Alberto Bisin und Matthew O. Jackson (Hrsg.): *Handbook of Social Economics*, Vol. 1A, The Netherlands: North-Holland 2010, 93–131.

und nicht Anstrengung der ausschlaggebende Faktor für ökonomischen Erfolg ist, desto mehr Umverteilung bevorzugen sie.<sup>3</sup>

Bisherige Studien haben jedoch noch nicht gezeigt, ob ein statistischer Zusammenhang zwischen Umverteilungspräferenzen und der individuellen Risikobereitschaft besteht. Diese Hypothese beruht auf der Idee, dass Einkommensumverteilung auch als eine individuelle Versicherung für zukünftige Einkommensausfälle dienen kann.<sup>4</sup> Demnach würde, bei gleichem Risiko, die Präferenz für Umverteilung mit größerer Risikoaversion steigen.<sup>5</sup> Dies wurde hier mittels einer Umfrage auf den Prüfstand gestellt.

### Die repräsentative Umfrage

Für die Studie wurde eine Umfrage ausgewertet. Diese wurde zusammen mit *Statistics Sweden*, dem schwedischen statistischen Zentralamt, durchgeführt und an 4500 repräsentative Bürgerinnen und Bürger in Schweden versendet. Insgesamt haben 1565 Menschen den Fragebogen zurückgeschickt und 1365 Personen haben alle Fragen, die zur Auswertung benötigt werden, beantwortet.

Wichtig für diese Studie, publiziert in Jahr 2017, sind vor allem die Fragen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihren Umverteilungspräferenzen, ihrer Ansicht über die Bedeutung von Glück und Anstrengung für ökonomischen Erfolg und ihrer Risikobereitschaft beantwortet haben (Kasten 1). Alle Teilnehmenden gaben auch ihre Spendenbereitschaft an, die als Maß für die altruistische Neigung benutzt wird. Darüber hinaus wurden Angaben zum Familienhintergrund erfasst. Durch die Zusammenarbeit mit dem statistischen Zentralamt konnte die Umfrage außerdem um Daten aus der staatlichen Statistik, wie Alter, Geschlecht, Einkommen und Vermögen, ergänzt werden.

### Sozioökonomische Faktoren beeinflussen Umverteilungspräferenzen

Der Zusammenhang zwischen den Umverteilungspräferenzen und den sozioökonomischen Eigenschaften der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde mittels Regressionsanalyse geprüft. Die Ergebnisse bestätigen frühere Studien (Tabelle 1). So sinkt die durchschnittliche Umverteilungspräferenz mit steigendem Einkommen signifikant.

Nimmt man an, dass ein zusätzlicher Punkt auf der Messskala zehn Prozentpunkten mehr Umverteilung entspricht, bevorzugen Frauen in dieser Studie im Durchschnitt circa fünf Prozentpunkte mehr Umverteilung als Männer (dies entspricht 20 Prozent einer Standardabweichung

Tabelle 1

### Korrelationen zwischen Umverteilungspräferenzen und sozioökonomischen Eigenschaften

Abhängige Variable: Umverteilungspräferenz	(1)	(2)	(3)	(4)
Einkommen	-0,000880*** (0,00034)			
Weiblich		0,467*** (0,126)		
Alter			0,0102** (0,00403)	
Familienhintergrund in Arbeitermilieu				0,858*** (0,129)
Konstante	5,409*** (0,0993)	4,977*** (0,0914)	4,740*** (0,192)	4,868*** (0,0787)
Anzahl der Beobachtungen	1365	1365	1365	1358
R <sup>2</sup>	0,013	0,01	0,005	0,032

Lesebeispiel: In Spalte 2 kann man den Geschlechterunterschied in den Umverteilungspräferenzen ablesen. Die Konstante zeigt den durchschnittlichen Wert, den Männer auf der Messskala in der Umfrage angekreuzt haben: Im Durchschnitt haben Männer eine Umverteilungspräferenz von 4,977. Der Koeffizient für Weiblich zeigt den Unterschied dazu im durchschnittlichen Wert für Frauen: Im Durchschnitt kreuzen Frauen einen Wert an, der 0,467 Punkte, also rund fünf Prozentpunkte, höher liegt als der der Männer.

Anmerkung: Regressionsanalysen. Robuste Standardfehler in Klammern. Signifikanzniveaus: \*\*\*p<0,01 \*\*p<0,05 \*p<0,1.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

in der Messung der Umverteilungspräferenzen). Dieser Zusammenhang könnte durch andere sozioökonomische Variablen erklärt werden, wenn zum Beispiel Frauen weniger Einkommen im Durchschnitt haben und niedrigeres Einkommen mit einer höheren Umverteilungspräferenz zusammenhängt. Kontrolliert man aber für Unterschiede im Alter, im Familienstand (verheiratet oder nicht), bei der Anzahl der Kinder im Haushalt, dem Bildungsniveau, dafür, ob der Teilnehmende arbeitslos ist oder nicht sowie für Unterschiede bei Einkommen und Vermögen, bleibt ein Geschlechterunterschied von circa zwei Prozentpunkten bestehen, der nicht von diesen Variablen erklärt werden kann.

Darüber hinaus steigt die Präferenz für Umverteilung signifikant mit dem Alter. Demnach möchte eine 60-jährige Person im Durchschnitt drei Prozentpunkte mehr Umverteilung als eine 20-jährige. Dieser Unterschied bleibt, auch wenn man Geschlecht, Familienstand, Anzahl der Kinder im Haushalt, Bildungsniveau, Arbeitslosigkeit, Einkommen und Vermögen berücksichtigt.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die angeben, einen Familienhintergrund im Arbeitermilieu zu haben, bevorzugen im Durchschnitt circa neun Prozentpunkte mehr Umverteilung als Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus anderen sozialen Milieus. Ein Unterschied von circa zwei Prozentpunkten besteht, auch wenn man Geschlecht, Familienstand, Anzahl der Kinder im Haushalt, Bildungsniveau, Arbeitslosigkeit, Einkommen und Vermögen berücksichtigt.

<sup>3</sup> Siehe auch Christina Fong (2001): Social preferences, self-interest, and the demand for redistribution. *Journal of Public Economics*, 82, 225–246.

<sup>4</sup> Siehe die Theorien von Allan Meltzer und Scott Richard (1981): A rational theory of the size of government. *Journal of Political Economics*, 914–927; und Roland Benabou und Efe A. Ok (2001): Social mobility and the demand for redistribution. *Quarterly Journal of Economics*, 447–487.

<sup>5</sup> Manja Gärtner, Johanna Mollerstrom und David Seim (2017), a. a. O. stellt eine ausführlichere Version dieses Berichts dar.

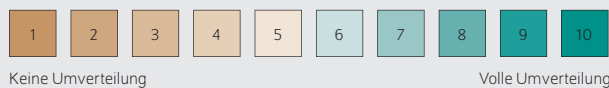
Kasten 1

**Ausgestaltung der Umfrage**

**Ermittlung der Umverteilungspräferenzen**

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer markierten auf einer Skala mit zehn Kästchen, wie viel Umverteilung sie sich in der Gesellschaft wünschen. Es wurde erklärt, dass Umverteilung die Annäherung der Einkommen aller Bürgerinnen und Bürger mit Hilfe von Steuern und Zuschüssen bezeichnet. Mit „Keine Umverteilung“ ist der Fall gemeint, in dem der Staat die Einkommensverteilung überhaupt nicht beeinflusst. Mit „Volle Umverteilung“ wiederum das Szenario, in dem jede Bürgerin und jeder Bürger nach Steuern und Zuschüssen das gleiche Einkommen hat.

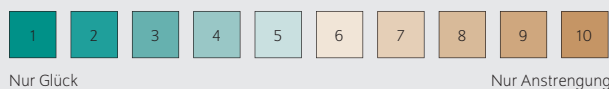
Wie viel Umverteilung wünschen Sie sich in der Gesellschaft?



**Frage zur Bedeutung von Glück und Anstrengung für den wirtschaftlichen Erfolg**

Alle Teilnehmenden markierten auf einer Skala mit zehn Kästchen, ob es ihrer Ansicht nach vor allem Anstrengung oder Glück sind, die bestimmen, ob man im Leben wirtschaftlich gut gestellt ist. Dabei erklärt der Fragebogen, dass Glück zum Beispiel bedeutet, nützliche Kontakte zu haben.

Ist es vor allem Anstrengung oder Glück, das entscheidet, ob man im Leben wirtschaftlich gut gestellt ist?



**Frage zur Spendenbereitschaft**

Der Fragebogen misst die Spendenbereitschaft der Teilnehmenden mit einer hypothetischen Frage. Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich vorstellen, Sie hätten 10 000 Schwedische Kronen (etwa 1100 Euro zu dem Zeitpunkt) gewonnen. Diejenigen, die angeben, einen Teil des Gewinns spenden zu würden, bezeichnen wir in unserer Analyse als Altruistinnen und Altruisten.

Wenn Sie 10 000 Schwedische Kronen gewinnen würden, würden Sie etwas davon spenden?



Wie viel der 10 000 Schwedischen Kronen würden Sie spenden?

Ich würde \_\_\_\_\_ Schwedische Kronen spenden.

**Frage zum Familienhintergrund**

Der Familienhintergrund wird durch eine Selbsteinschätzung der Teilnehmenden ermittelt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen konnten sich in einer Auswahl von fünf angegebenen sozialen Schicht einordnen. Die Analyse verwendet eine Indikatorvariable und unterscheidet zwischen Teilnehmenden, die angaben, im Arbeitermilieu aufgewachsen zu sein, und Teilnehmenden, die eine andere Schicht angaben.

Wie würden Sie die soziale Schicht beschreiben, in der Sie aufgewachsen sind?



**Frage zur Risikobereitschaft**

Der Fragebogen misst Risikopräferenzen in einer Weise, die Standard in der experimentellen Wirtschaftsforschung ist.<sup>1</sup> Hierzu treffen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehrere Entscheidungen zwischen zwei Alternativen. Eine Option in jeder Entscheidung ist eine Lotterie, in der die Teilnehmerin oder der Teilnehmer mit 50 Prozent Wahrscheinlichkeit 3 000 Schwedische Kronen (etwa 330 Euro zu dem Zeitpunkt) gewinnen kann oder mit der gleichen Wahrscheinlichkeit nichts gewinnt. Die Alternative ist ein Geldbetrag, der sicher ausgezahlt wird und in den Entscheidungen zwischen 500 Schwedischen Kronen (etwa 55 Euro) und 2 500 Schwedischen Kronen (etwa 275 Euro) variiert. Je öfter die sichere Auszahlung statt der Lotterie gewählt wurde, desto risikoaverser ist die jeweilige Person. Demnach nimmt die Variable für Risikoaversion, die in der Analyse verwendet wird, für jeden Teilnehmenden einen Wert zwischen null (die Lotterie wurde in jeder Entscheidung gewählt, der Teilnehmende ist sehr risikofreudig) und acht (die sichere Option wurde in jeder Entscheidung gewählt, der Teilnehmende ist sehr risikoavers) an. In dieser Studie waren alle Auszahlungen hypothetisch.

Wählen Sie eine Alternative in jeder Reihe.

(SEK = Schwedische Kronen)

500 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK
1000 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK
1200 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK
1400 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK
1600 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK
1800 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK
2000 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK
2500 SEK sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	50-Prozent-Chance auf 3 000 SEK

<sup>1</sup> Siehe Charles A. Holt und Susan K. Laury (2002): Risk Aversion and Incentive Effects. The American Economic Review, Vol. 92 Nr. 5, 1644–1655.

## Altruismus und Ansichten über Gerechtigkeit spielen auch eine Rolle

Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die in der Umfrage Spendenbereitschaft signalisiert haben („Altruistinnen und Altruisten“) bevorzugen signifikant mehr Umverteilung, auch wenn für andere Faktoren kontrolliert wird (Tabelle 2). Je eher die Menschen der Ansicht sind, dass es vor allem die eigene Anstrengung und nicht Glück ist, das bestimmt, wie gut man ökonomisch gestellt ist, desto signifikant weniger Umverteilung bevorzugen sie. Demnach verringert sich die Präferenz für Umverteilung um circa drei Prozentpunkte für jeden zusätzlichen Punkt, der der eigenen Anstrengung statt Glück zugeordnet wird, nachdem auch für andere, sozio-ökonomische Faktoren kontrolliert wurde.

### Wer Risiko scheut, bevorzugt mehr Umverteilung

Der Fragebogen misst die individuelle Risikobereitschaft (Kasten 1) und die Analyse zeigt, dass risikoaversere Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Durchschnitt mehr Umverteilung bevorzugen, auch wenn für andere Faktoren kontrolliert wird (Tabelle 2, Abbildung 1). Ein Vergleich der Effektgrößen zeigt, dass ein Anstieg der Risikoaversion um eine Standardabweichung ungefähr den gleichen Effekt auf die Umverteilungspräferenzen hat wie ein Anstieg des Jahreseinkommens von circa 200 000 Schwedischen Kronen (circa 22 000 Euro). Dieses neue Ergebnis hilft, die unterschiedlichen Umverteilungspräferenzen verschiedener sozialer Gruppen besser zu verstehen.

Frauen, ältere Teilnehmende und Menschen mit einem Familienhintergrund im Arbeitermilieu tendieren dazu, risikoaverser zu sein.<sup>6</sup> Auch in dieser Studie zeigt sich, dass diese Faktoren, die man als gegeben beschreiben kann, die Risikoaversion signifikant beeinflussen. Getestet wurde, ob diese Unterschiede in der Risikobereitschaft erklären können, warum diese Gruppen sich in ihrer Umverteilungspräferenz unterscheiden. So könnte zum Beispiel ein Grund dafür, dass Frauen mehr Umverteilung wollen als Männer, sein, dass sie im Durchschnitt risikoaverser sind. Diese These wurde mit Hilfe einer Mediatoranalyse getestet und die Auswertung zeigt, dass etwa 15 Prozent des Geschlechterunterschieds in den Umverteilungspräferenzen dadurch erklärt werden können, dass Frauen tendenziell risikoaverser sind als Männer. Risikoaversion steigt mit dem Alter an und die Ergebnisse zeigen, dass etwa elf Prozent der Korrelation zwischen den Umverteilungspräferenzen und dem Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit deren sinkender Risikobereitschaft erklärt werden kann. Menschen mit einem Familienhintergrund im Arbeitermilieu sind im Durchschnitt risikoaverser, allerdings kann Risikobereitschaft in diesem Fall den Unterschied in den Verteilungspräferenzen nicht signifikant erklären.

Tabelle 2

### Multivariate Regressionsanalyse

Abhängige Variable: Umverteilungspräferenz	(1)	(2)	(3)
Altruistin oder Altruist	0,261* (0,137)		
Anstrengung ist wichtig für ökonomischen Erfolg		-0,221*** (0,0420)	
Risikoaversion			0,0860** (0,0351)
Konstante	4,463*** (0,509)	5,914*** (0,564)	4,089*** (0,518)
Kontrollvariablen berücksichtigt	ja	ja	ja
Anzahl der Beobachtungen	1318	1322	1325
R <sup>2</sup>	0,090	0,111	0,091

Lesebeispiel: Der Wert in Spalte 1, Linie 1 bedeutet, dass der von Altruisten bevorzugte Grad der Umverteilung auf einer Skala von null bis zehn um 0,261 Prozentpunkte höher ist als das, was sich Menschen wünschen, die keine Altruisten sind.

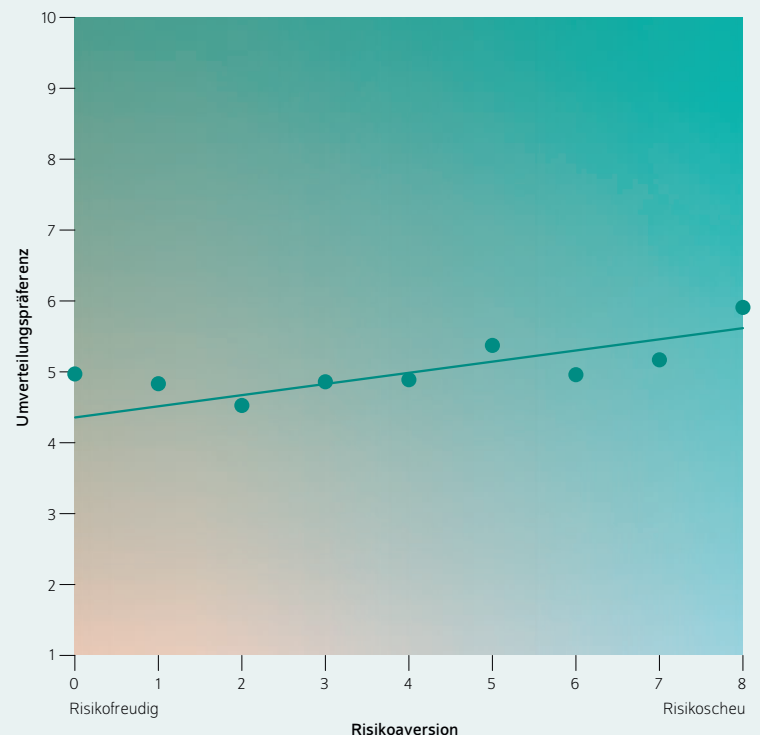
Anmerkung: Kontrollvariablen sind Regressoren für Geschlecht, Alter, Verheiratet, Anzahl der Kinder im Haushalt, Bildung und Arbeitslosigkeit. Robuste Standardfehler in Klammern. Signifikanzniveaus: \*\*\*p<0,01 \*\*p<0,05 \*p<0,1.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Abbildung 1

### Korrelation zwischen Risikoaversion und Präferenz für Umverteilung



Anmerkung: Umverteilungspräferenz auf einer Skala von null (der Staat verteilt gar nicht um) bis zehn (der Staat verteilt alle Einkommen, so dass alle das Gleiche bekommen); Risikoaversion auf einer Skala von null (sehr risikofreudig) bis acht (sehr risikoscheu). Die Punkte stellen die Durchschnittswerte für neun gleich große Gruppen je nach Risikoaversion dar. Die Linie repräsentiert den linearen Zusammenhang zwischen Risikoaversion und Umverteilungspräferenz.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Je mehr sie Risiko scheuen, desto mehr Einkommensumverteilung wünschen sich die Menschen.

6 Siehe Thomas Dohmen et al. (2011): Individual Risk Attitudes: Measurement, Determinants, and Behavioral Consequences. Journal of the European Economic Association, 9(3), 522–550.

Insgesamt deutet das Ergebnis – dass es einen Zusammenhang zwischen Risikoaversion und Umverteilungspräferenz gibt – darauf hin, dass Bürgerinnen und Bürger die Umverteilung von Einkommen auch als Versicherungen für künftige Einkommensausfälle ansehen.

### Fazit: Präferenzen für die Umverteilung hängen von weit mehr als von Einkommen ab

Die Menschen haben unterschiedlichen Präferenzen dazu, in welchem Umfang der Sozialstaat Einkommen umverteilen soll. Diese hängen mit bestimmten individuellen Unterschieden zusammen: Je höher das Einkommen, desto weniger Umverteilung wünschen sich die Menschen; Frauen wünschen sich tendenziell mehr Umverteilung als Männer; auch Menschen, die eher altruistisch sind oder die glauben, dass Glück für den ökonomischen Erfolg wichtiger als Anstrengung ist, bevorzugen mehr Umverteilung. Diese Studie zeigt die Risikopräferenz als eine zusätzliche Dimension auf: Je risikofreudiger der Mensch, desto weniger Umverteilung wird bevorzugt. Die Ergebnisse deuten auch darauf hin, dass Geschlechterunterschiede in der Risikobereitschaft ein Grund dafür sind, dass Frauen im Durchschnitt eher einen größeren Sozialstaat und linke Parteien bevorzugen als Männer.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Zum Zusammenhang von Geschlecht und Parteienpräferenz, siehe, zum Beispiel, einen Überblicksartikel von Miki Caul Kittilson (2016): Gender and Political Behavior. Oxford Research Encyclopedia of Politics.

Ein Teil der Bestimmungsfaktoren der Umverteilungspräferenzen ist beeinflussbar. Aktuelle Debatten und Informationskampagnen, die einen dieser Faktoren adressieren, könnten dadurch einen signifikanten Einfluss darauf nehmen, wie viel Umverteilung sich die Menschen wünschen. So deuten zum Beispiel aktuelle Studien darauf hin, dass Menschen ihre Umverteilungspräferenzen ändern, wenn man sie über ihre Position in der Einkommensverteilung oder die Chancengleichheit in der Gesellschaft informiert. Demnach kann die Umverteilungspräferenz von Menschen sinken, die erfahren, dass sie relativ mehr verdienen als sie dachten, während die Umverteilungspräferenzen von Menschen, die erfahren, dass sie die Aufstiegsmöglichkeiten in der Gesellschaft überschätzt haben, steigen können.<sup>8</sup>

Darüber hinaus erlauben diese Ergebnisse es Regierenden, besser zu verstehen, wie sie mit verschiedenen Entwürfen zum Sozialstaat bei welchen Zielgruppen punkten können, bzw. warum Vorschläge zur Umverteilung bei bestimmten Gruppen mehr oder weniger Akzeptanz finden. So könnte die Kommunikation von potentiellen Reformen, die die Umverteilung steigern sollen, besser in Gruppen investiert sein, die im Durchschnitt mehr Umverteilung bevorzugen.

<sup>8</sup> Siehe zum Beispiel Mounir Karadja, Johanna Mollerstrom und David Seim (2017): Richer (and Holier) than Thou? The Effect of Relative Income Improvements on Demand for Redistribution. Review of Economics and Statistics, 99(2), 201–212; und Alberto Alesina, Stefanie Stantcheva und Edoardo Teso (2017): Intergenerational Mobility and Support for Redistribution, NBER Working Paper No. 23027.

**Manja Gärtner** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Wettbewerb und Verbraucher am DIW Berlin | [mgaertner@diw.de](mailto:mgaertner@diw.de)

**Johanna Mollerstrom** ist Leiterin der Abteilung Wettbewerb und Verbraucher am DIW Berlin | [jmollerstrom@diw.de](mailto:jmollerstrom@diw.de)

JEL: C83, C91, C93, D63, D81, H23

Keywords: Redistribution, Inequality, Survey, Risk aversion

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 17+18/2018:

[www.diw.de/diw\\_weekly](http://www.diw.de/diw_weekly)



## IMPRESSUM

---



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200  
85. Jahrgang

### Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Dr. Ferdinand Fichtner; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;  
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky;  
Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Johanna Möllerström;  
Ph.D.; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp;  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß

### Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

### Lektorat

Melanie Koch

### Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;  
Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;  
Matthias Laugwitz; Markus Reiniger; Dr. Alexander Zerrahn

### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg  
leserservice@diw.de  
Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

### Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

### Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

### Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

### Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit  
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den  
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter  
unter [www.diw.de/newsletter](http://www.diw.de/newsletter)